

Frankreich eine Woche vor der Euro-Fußballmeisterschaft Überschwemmt, bestreikt, bedroht ó aber nicht hoffnungslos

Nach Hochwasser, Bahnstreiks, Straßenblockaden und Dschihadisten-Drohungen erscheint Teilen der französischen Öffentlichkeit das bevorstehende Fest der Euro- Kicker als ein Lichtblick.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Eine der ersten Frohbotschaften seit langem für Frankreichs Streik- und Überschwemmungs-geplagte Öffentlichkeit verbreitete sich über sämtliche französische TV-Nachrichtsender und kam aus Österreich. Besser gesagt aus der Idylle eines Tiroler Urlaubsorts, wo die französische Nationalmannschaft für die Euro trainierte. šVor dieser herrlichen Bergkulisse und in dieser wunderbaren Bergluft, kommt man auf andere, bessere Gedankenō, erklärten, wie auf Kommando, Spieler aller Hautfarben-Schattierungen des französischen Teams.

Damit wurde ein betrüblicher Streit um Frankreichs skandalerprobte Nationalkicker vorerst applaniert. Der jüngste Wirbel ging auf das Konto von Schützenkönig Karim Benzema, der für die Euro nicht aufgestellt worden war ó um den Wählern der rechten šFront Nationalō einen Gefallen zu tun, meinte Benzema in einem Zeitungsinterview. Vielleicht lag der Grund aber auch in dem Umstand, dass Benzema in eine unappetitliche Erpressungsaffäre gegen einen vormaligen Teamkollegen, via Videoaufnahmen einer Sexpartie, verwickelt ist.

Dass Frankreichs Team diesmal ó im Gegensatz zur Weltmeisterschaft in Südafrika 2010 ó nicht in den Streik trat, ließ auch die Hoffnung sprießen, die Arbeitsniederlegungen in anderen Berufssparten könnten nun doch die bevorstehende Euro-Meisterschaft verschonen. Verdient hätten es die Franzosen, namentlich jene, die zwischen Versorgungsengpässen bei Sprit (durch Raffinerie-Streiks und Liefer-Blockaden) und S-Bahnstreiks endlos herumirren.

Als sich auch noch die Überschwemmungen dazu gesellten, brachte das Massenblatt *šParisienō* die verzweifelte Stimmung mit einer Schlagzeile auf den Punkt: šDas hat uns noch gefehltō. Aber die grausame Ironie könnte darin bestehen, dass diese Naturkatastrophe, die tausende Bewohner obdachlos machte, auch den Streikbewegungen schwer zusetzt, jedenfalls mehr als alle bisherigen Zugeständnisse, Warnungen und Drohungen von Regierungsseite. So ist es einstweilen unmöglich, wenn man einen Radiobericht mittendrin einschaltet und von Straßenblockaden, Unterbrechung von Zugverbindungen oder Stromausfällen hört, sofort zu verstehen, ob es sich um die Folge von Überschwemmungen oder von gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen handelt.

Tatsächlich hatte die CGT, Frankreichs größter Gewerkschaftsbund (es gibt mehrere und sie sind sich oft uneins und streiken daher an unterschiedlichen Tagen), an einigen Orten die Stromversorgung stundenlang unterbrochen, während anderswo die Flut denselben Effekt erzielte. Um sich doch noch zu unterscheiden, hat die CGT gleichzeitig Dienstnehmer in der Energiewirtschaft dazu veranlasst, die Stromversorgung von Spitälern und Sozialbau-Siedlungen als Billigstrom zu verbuchen (durch Umlegung auf den verbilligten Nachttarif). Aber es ist nicht sicher, ob diese sozialen Goodwill-Maßnahmen der CGT reichen, um die,

nun schon drei-monatige Bewegung gegen die Arbeitsmarkt-Reform der SP-Regierung weiter anzufachen.

Die Situation bleibt unübersichtlich, weil etliche Streiks, etwa bei der Bahn oder in der Luftfahrt, nicht direkt mit der Arbeitsmarkt-Reform zu tun haben, sondern mit den speziellen Anliegen von Berufskategorien in diesen meistens noch staatlichen Unternehmen. Die Regierung hat die Direktoren einige dieser Unternehmen gezwungen, auf geplante Spar- und Produktivitätsmaßnahmen wieder zu verzichten, wodurch mehrere Gewerkschaftsbünde aus den Streiks wieder ausgestiegen sind. So wurde ein Fluglotsenstreik an diesem Wochenende abgeblasen, aber ein Pilotenstreik für Gehaltserhöhungen vorerst für 11. bis 14. Juni anberaumt (am 14. Juni findet das erste Match des österreichischen Teams statt, in Bordeaux gegen Ungarn).

Auch in der Pariser Metro kam es in den vergangenen Tagen zu Unterbrechungen, bei denen niemand wusste, ob es sich um Streiks, Stromausfälle oder sonstige Pannen handelte. Mir ist das egal warum, wir hier wie zerquetscht werden und eine halbe Stunde Fahrtzeit für vier Stationen brauchen. Ich hab es schlicht satt, klagt eine Benutzerin der Pariser Metro-Linie 13. Ausgerechnet diese berüchtigtste, weil heillos überbelegte Linie führt zum Euro-Austragungsort Stade de France. Schon unter normalen Umständen müssen zu Stoßzeiten U-Bahnbedienstete auf den Bahnsteigen die Fahrgäste in die Waggons quetschen und die Nachströmenden abwehren. Leute werden ohnmächtig, Frauen klagen über Begrapschen. Fällt aber die ebenfalls zum Stade de France führende S-Bahn aus, wie das zuletzt wegen Streiks der Fall war, schwappt eine noch größere Menge auf die Linie 13 über.

Wer sich in solchen Alltagssituation durchschlägt, für den werden Terrordrohungen oft zweitrangig. Im Computer einer der Selbstmord-Attentäter von Brüssel wurde eine Tonaufnahme von einem Gespräch mit einem syrischen Auftragsgeber gefunden, in dem von einem Anschlag vor oder während der Euro die Rede ist: Das wäre eine Schande und eine ordentliche Lektion für Frankreich, hört man.

Frankreich hat natürlich vorgesorgt: 77.000 Polizisten und Gendarmen sind im Einsatz. Aber die Fan-Zonen außerhalb der Stadien, die seit der Euro 2008 in Österreich und der Schweiz von der UEFA vorgeschrieben sind, bleiben umstritten: ihr Schutz und ihre Überwachung obliegen den Gemeinden und privaten Sicherheitsfirmen, die ihr Personal derartig schnell aufstocken mussten, dass für die Ausbildung und Prüfung dieser neuen Mitarbeiter nicht genügend Zeit blieb. Oppositionspolitiker forderten vergeblich den Verzicht auf die Fan-Zonen. Innenminister Bernard Cazeneuve wiederholt wie ein Mantra: Niemand, und vor allem nicht die Terroristen, werden die Franzosen daran hindern, ein normales Leben zu führen.

Paris entging der Flutkatastrophe nur haarscharf Trotz schwerster Flutschäden bei der Bahn gehen die Streiks weiter

Der Anstieg der Seine machte in der Nacht auf Samstag bei 6,10 Metern halt ó haarscharf unter der Obergrenze, ab der eine weitgehende Überflutung von Paris kaum mehr zu stoppen gewesen wäre. Tagsüber ging der Wasserstand erstmals zurück. Aber in der weiteren Umgebung waren vier Menschen ertrunken, 17.000 mussten evakuiert werden.

Während in Paris der Alarmzustand aufrechterhalten wurde, verlagerte sich die Gefahr Richtung Normandie, wo der Abfluss der überquellenden Seine im Atlantik, zurzeit in einer Phase aufsteigender Flut, behindert wird. Die Bahn meldete katastrophale Schäden. Die zum Teil unterirdischen S-Bahnstrecken im Pariser Großraum werden noch mehrere Tage durch Infiltrationen gefährdet bleiben und müssen komplett überprüft werden.

In dieser Situation richtete der Bahndirektor einen Appel, die Gewerkschaften mögen zumindest vorübergehend ihre Streiks einstellen. Doch zwei von vier Gewerkschaftsbünden setzten, unter Verweis auf Beschlüsse von Streikversammlungen, ihre unbeirrten Aktionen fort: so fielen am Samstag mancherorts fast die Hälfte der Züge aus.